

Die Hauptwörterkrankheit

Autor(en): **Reiners, Ludwig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **12 (1956)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420424>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Hauptwörterkrankheit

Es gibt ein bekanntes Sprichwort: „Nach Aushebung einer Vertiefung liegt auch für den Urheber ein Stürzen im Bereich der Möglichkeit.“ Falls Sie dieses Sprichwort noch nicht gekannt haben, muß ich zugeben, daß es im Urtext weit plumper lautet: „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.“ Der Verfasser dieses Sprichworts hat offenbar in seiner Jugend nicht gelernt, sich gebildet auszudrücken, und die Nachholung der Aneignung von Kenntnissen, deren Erwerb man in jüngeren Jahren verabsäumt hat, ist im fortgeschrittenen Alter ein Ding der Unmöglichkeit. Oder: „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.“

Was unterscheidet diese geschwollene Ausdrucksweise von dem natürlichen Deutsch des Sprichworts? Das Sprichwort drückt Handlungen in Verben aus. In dem geschwollenen Papierdeutsch dagegen werden Handlungen durch Hauptwörter wiedergegeben. „Ich kam, sah, siegte“, schrieb Cäsar nach Hause und nicht: „Nach erfolgter Ankunft und Besichtigung der Verhältnisse war die Erringung des Sieges möglich.“

Vielleicht werden Sie einwenden, alle diese Beispiele seien erfunden. Nehmen wir also als echtes Beispiel einen Ministerialerlaß: „Was die Anzeigepflicht der ansteckenden Krankheiten in bezug auf die kostenlose Zuteilung und Einsendung der hierzu zu bestimmenden Formularien betrifft, so bleibt dieser Gegenstand unter den gegenwärtigen Verhältnissen weiterer Erwägung vorbehalten.“ Cäsar hätte diesen Erlaß viel kürzer formuliert: „Ich werde noch entscheiden, ob Vordrucke zur Anmeldung ansteckender Krankheiten kostenlos verteilt werden.“

Die Stilregel, die sich aus diesen Beispielen ergibt, ist sehr einfach. Drücken Sie Handlungen in Verben aus! Wählen Sie hierbei echte Verben, also nicht immer nur „sein“, „sich befinden“, „erfolgen“. Viele Leute haben es verlernt, etwas zu besprechen, zu erwägen, zu bearbeiten, festzustellen, auszudrücken, zu verfügen, zu prüfen oder zu erledigen. Man setzt sich ins Benehmen, tritt in Erwägungen ein, nimmt die Sache in Bearbeitung, trifft Feststellungen, gibt seinem Bedauern Ausdruck, erläßt Verfügungen, faßt Beschlüsse, setzt ins Werk und bringt womöglich sogar etwas zur Erledigung, sofern bei den vielen Wörtern hierzu noch eine Möglichkeit gegeben ist. Und wer diesem Wortschwall

nicht zustimmt oder vielmehr seine Zustimmung gibt, wer widerspricht, nein Widerspruch erhebt, der kann eben nicht, der sieht sich außerstande, das Problem zu lösen, die Lösung in Angriff zu nehmen, und beweist schließlich, Verzeihung: stellt unter Beweis, die Richtigkeit des Wortes: „Getretener Quark wird breit, nicht stark.“

Hauptwörter sind gut und nötig, wenn sie Dinge oder abstrakte Begriffe bezeichnen, sie sind schlecht und unnötig, wenn sie dazu dienen, eine Handlung kunstvoll zu umschreiben. Besonders verdächtig sind die Hauptwörter auf =ung, die „Inkraftsetzung“, die „Zurruhesetzung“ und die „Fürerledigterklärung“. „Das Vorbringen des Angeklagten machte einen schlechten Eindruck, denn seine Beinhaltung stand im Widerspruch zu seiner sonstigen Haltung.“ Der Satz ist nicht erfunden; der Schreiber hatte nur zwischen dem zweiten und dritten Buchstaben der Beinhaltung einen Bindestrich gemacht. Das schönste Beispiel der Hauptwörter erzielte ein Beamter. Ihm schien der Satz: „Hier hätte man eine höhere Ausgabe vorsehen sollen“ zu banal; so schrieb er: „Hier wäre eine höhere Vorsehung am Platze gewesen.“

Dr. Ludwig Reiners

Von der Zusaziespra zur Aküspra

In der Aküspra hat die deutsche Sprache einen hohen Grad der Bkh erreicht. Wer diesen Satz nicht versteht, zeigt, daß er nicht mit der Zeit, sondern neben der Zeit lebt. Es wird also höchste Zeit, daß er sich mit der Abkürzungssprache (Aküspra) beschäftigt, damit auch er zu sprachlicher Vollkommenheit (Bkh) gelangt. Die Schönheiten dieser Sprache werden sich ihm aber erst dann erschließen, wenn er methodisch vorgeht. Er beginne daher mit der Vorstufe zur Aküspra, der Be- und Ent-Sprache, auch Zusaziespra genannt.

Die Zusammenziehungssprache (Zusaziespra), der Goetheschen Aufforderung „Laß den Anfang mit dem Ende sich in eins zusammenziehen!“ ehrfürchtig folgend, wird endlich den wohl lautenden, klangreichen Vorsilben „be-“ und „ent-“ gerecht. Früher, als unsere Sprache noch auf einer sehr niedrigen Stufe stand, sagte man beladen und entladen, bewässern und entwässern, die Tätigkeitswortstämme betonend,